

A u f r u f

an die



hochherzigen Frauen Wiens.

Wir haben gehört und gelesen, daß französische Damen ihre atlasfeinen Händchen nicht für zu gut hielten, um den in den Straßen für die Freiheit kämpfenden Blousenmännern Speise und Trank zuzulangen; ja noch mehr, wir haben gehört und gelesen, daß sie, diese Pariser Salon-damen, gar manchen gewichtigen Stein aus dem Pflaster herausgerissen, um ihn als den schönsten Tribut ihres Patriotismus auf den jüngsten Altar der Freiheit, auf die Barrikade, zu legen. Wir haben gehört und gelesen, wie polnische Edelfrauen über die Leichen ihrer im Kampfe für die Freiheit gefallenen Gatten, Söhne, Brüder und Bräutigame mit überweiblicher Selbstverleugnung hergestürzt und keine andere Thräne vergossen haben, als die des Dankes für die himmlische Bescherung, die Gatten, die Mütter, die Schwestern, die Bräute solcher Helden zu sein. Auch Italiens Frauen in der neuesten Zeit sind nicht zurückgestanden an Muth, an Selbstaufopferung, an weiblicher und männlicher Tugend. Das alles haben wir gehört und gelesen, und Mancher von uns hat halb im Tone des Zweifels, halb im Tone des Vorwurfs gefragt: Sind Oesterreichs, sind Wiens Frauen auch solche weibliche Patrioten? Und manche Wiener Frau dürfte über diese Frage in Verlegenheit gerathen sein. Allein ich kenne sie, die Wiener Frauen und Jungfrauen, ich kenne sie lange und ganz, und erlaube mir, für sie zu antworten: „Ihr Männer, die ihr die Frage gestellt, ob eure Frauen auch Heldenfrauen sind, ich gebe euch die Frage zurück.“ — „Sind eure Frauen Heldenfrauen, sind sie Frauen von Helden? Habt ihr bis zum 13. März euch als Männer gezeigt; habt ihr wetteifern können an Muth und Eifer mit jenen Blousenmännern von Paris, mit jener Blüte polnischen Adels, mit den Lazzaroni in Italien? Ich sehe euch erröthen, ihr stolzen Frager, doch es ist meine Absicht nicht, euch die Schmach vergangener Tage in's Gedächtniß zurückzurufen, es ist meine Absicht, euch zu zeigen, daß von dem Augenblicke an, wo ihr aus Knechten zu freien Männern, aus Feiglingen zu Helden geworden seid, daß, sage ich, von diesem Augenblicke an, eure Weiber aus Wirthschafterinnen und dienenden Haushälterinnen zu Patriotinnen geworden. Eure Weiber haben nicht minder Antheil an der jungen Freiheit, als ihr, und wer daran zweifelt, der hat es nicht mit angesehen, wie so manche Mutter ihren einzigen Sohn, eine wahre matez dolorosa, zum Kampfe geschmückt und hinausgeschickt, wo Flintenlauf und Kanonenschlünde nach ihrem jungen, frischen Blute geizten; der hat nicht gesehen, wie sie von den Altanen und

Fenstern herab voll Begeisterung die Lücher schwenkten und durch ihren Bravoruf das Brausen und Loben in den Straßen, das Getrach der Geschoße übertönten. Ich habe es gesehen.“ In dieser Weise antworte ich für euch, ihr hochherzigen Frauen Wiens, ihr braucht keinem jener stolzen Frager gegenüber mehr in Verlegenheit zu kommen. Aber Eins muß ich euch noch sagen, und ich weiß, ihr werdet darüber nicht erschrecken, ich werde euch gefaßt finden: der Kampf ist nicht zu Ende, noch lange nicht!

Wir haben die Freiheit errungen, allein wir haben noch keine Bürgerschaft für ihre Zukunft, und sie braucht feste Bürgerschaft, denn sie ist rings um von Feinden bedroht. Noch erbeben die Aristokraten im strafbaren Uebermuth ihr Haupt, noch halten sie ihre Sache nicht für verloren und unsere nicht für gewonnen, noch wimmelt es von alten Beamten, diesen Kindern der Nacht, welche sich in Dummheit erfreuen, die März-tage und ihre Folgen zu ignoriren. Ihr kennt, denn ihr seid allen Debatten der letzten Monate mit innigem Interesse gefolgt, ihr kennt die Verfassungsfrage, welche sich um das Ein- und Zweikammersystem, wie um eine Angel dreht; ihr wißt, daß die Universtität hier abermals männlich entschlossen ihre Lanze eingelegt gegen die Ausgeburt barbarischer Zeit, gegen die Adelskammer. Wohl ist das Turnier noch nicht zu Ende, allein ihr dürft mit mir überzeugt sein, daß die Studenten obliegen werden. Schaut uns an, uns Studenten, und unsere wackern Brüder, die Nationalgarde, und die ganze kernhafte Bevölkerung Wiens; schaut uns an, uns alle, eure Söhne, eure Brüder, eure Männer, eure Bräutigame und schaut ob noch irgend ein Zweifel unseres Sieges Platz findet in eurer Brust; oder noch besser, schaut die Angst und die Verzweiflung der Aristokraten und jener Bureauraten an, welchen euer Kopfschmuck, der Zopf, noch hinten hängt; schaut sie an, wie sie winseln, wie sie sich krümmen und winden und Ach! und Weh! schreien, und mit geiferndem Munde die fürchterlichsten Flüche gegen die Universtität ausstoßen. Ich frage euch, sind das die Zeichen der Stärke oder der Gebrochenheit? Ist das ein Siegesgeschrei oder ist es vielmehr das Röcheln des Todes? Nicht wahr, ihr zweifelt keinen Augenblick mehr an dem Siege unser gerechten Sache, ihr zweifelt nicht, und fürchtet nicht.

Damit ich euch, ihr edlen Frauen Wiens, das neueste Muster zeige, von der lächerlichen und fruchtlosen Perfidie unserer Aristokraten, muß

ich euch erzählen, daß sie sich zu einem Club, ich möchte lieber sagen, zu einem Höllenbund vereinigt haben, um bei unserem geliebten Kaiser Schritte zu thun, daß die Universität aufs baldigste geschlossen und der nicht aus Wien gebürtige Theil der Studentenschaft von hier weggeschickt — und so die ganze Wiener Bevölkerung im entscheidendsten Momente, im Augenblicke, wo die erste Reichsversammlung zusammentritt, ihres Mittelpunktes, ihres Herzens, ihrer Seele beraubt werde. Wenn ihr diese Drohung hört, so erschrecket nicht darüber, denn es ist nur leerer Wind; denn wir alle haben uns bereits erklärt, daß wir um keinen Preis uns von hier entfernen werden, wir bleiben hier und werden den Reichstag in geschlossenen Reihen hinterm Rücken stehen. Wir bleiben hier, ob schon wir unsere Lebensbedürfnisse während der Ferien nur aufs kärglichste befriedigen zu können die Aussicht haben; denn viele von uns sind, von Hause aus, blutarm und sind zur Deckung ihrer Bedürfnisse durch das ganze Jahr auf Korrepetitionen mit Böglingen aus den niedern Schulen angewiesen; und wieder sind viele unter uns, welchen von Hause aus wohl eine kärgliche Unterstützung zufließt, allein diese ist mit bedeutender Aufopferung von Seite unserer nicht sehr bemittelten Aeltern verbunden, und diese Aeltern freuen sich schon das ganze Jahr darauf, mindestens in den 2 Ferienmonaten, wo ihre Kinder in der Regel nach Hause kommen, sich nicht jeden Bissen abbrechen zu müssen. So ist für unsere Bedürfnisse während der Ferien dieses Jahres sehr spärlich oder gar nicht gesorgt, aber was thut's! wir bleiben da, um jeden Preis, eben weil wir nicht für uns da sind. Wir werden alle brüderlich mit einander theilen und so einer dem andern die Noth verkleinern; und dann, wäre es nicht undankbar von uns, wenn wir an eure weltberühmte Wohlthätigkeit, an eure beständige Theilnahme für uns, an euern Edel-muth vergessen wollten? Man hat euch wiederholt aufgefordert, euer Bischen Silber und Gold, euer Geschmeide auf den sogenannten Altar

des Vaterlandes niederzulegen, d. h. es in die Kriegskasse nach Italien zu schicken, damit man es dort in Eisen umwandle, um noch einmal den so oft vergeblich versuchten Todesstreich gegen das in Freiheit aufstrebende Lombardenvolk zu führen.

Doch wir wissen, daß ihr euer Silber und Gold und Geschmeide, wenn es nöthig sein sollte, zu edleren Zwecken verwenden, daß ihr es vorziehen werdet, eure Wohlthätigkeit, eurer wackern, für die Freiheit kämpfenden Studentenschaft, als den Senkern der Freiheit zuzuließen zu lassen. Und so bitten wir euch, hochherzige Frauen Wiens, und dürfen nicht fürchten, eine Fehlbitte zu thun, daß ihr, sobald die Ferien beginnen, eine jede nach Kräften die armen Studenten zum Theil mit Wohnung, zum Theil mit Kost versorgen wollet. Ich weiß es mit der vollsten Ueberzeugung, daß ihr diese Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen lassen werdet, euch die schöne Krone der Gastsfreundschaft zu erringen, eine Krone, welche diesmal um so herrlicher strahlt, als diese Gastsfreundschaft mehr als Gastsfreundschaft ist, da sie mit dem Edelstein des Patriotismus geziert ist. Ich weiß, daß die wahrhaft edle Frau von*) Federl in der Leopoldstadt, welche bereits für 40 Studenten Wohnung geräumt hat, in ihrem schönen Enthusiasmus unter den Bürgerfrauen Wiens viele, viele Ivalinen finden wird.

Joseph Grözla.

*) Auch Herr Römer hat bereits für 25 Studenten Wohnung zu geben versprochen. In gleichem Eifer für die Freiheit hat Herr Smetana für 20 Studenten zugesagt; hat Herr Federl, der wackere Sohn jener wackern Frau, sich anheischig gemacht, bei andern Hausherrn sich zu verwenden, und Herr Häfner, Redakteur der Constitution, hat von mir verlangt, seine Erklärung öffentlich bekannt zu machen, daß er bereit sei, seine letzten Zwanziger, sein Bett mit den Studenten zu theilen. Was können wir auf solche Anerbietungen sonst erwidern als — edel, sehr edel!!

Sammlung L. A. Frankl

Ra 761
K0162